

Beleuchtungsplanung Marienkirche Im Zuge der Landesausstellung 2011 »Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen« wurde die Sinnfälligkeit einer multifunktionalen Beleuchtung für die Marienkirche – einem Bauwerk mit spätgotischem Chor und Halle des 19. Jahrhunderts – offensichtlich. Kombinationen mit je vier in Glaskugeln arretierten Miniaturreflektorlampen sind jeweils in einer Leuchte zusammengefasst. Die Leuchtenpositionen fügen sich harmonisch in die Gliederung der Architektur ein. Die einzelnen Brennstellen sind individuell zu bestücken und auszurichten. Halogenlampen mit 20 W und 35 W sowie LED-Lampen mit 7 W sind je nach Anforderung verwendbar.

- 1 Leuchte im Abendlicht vor der Ausstellungseröffnung am 2. Mai 2011, 18:44 Uhr.
- 2 Die Marienkirche vor dem Umbau, 20. August 2009, 16:42 Uhr.
- 3 Chor mit Reminiszenz an einen Klappaltar, 1. Juli 2011, 15:53 Uhr.
- 4 Leuchte und Lichtstimmung während der Ausstellung, 19. Juli 2011, 10:46 Uhr.
- 5 Empore am 15. Oktober 2011, 13:40 Uhr.
- 6 Blick von der Empore Richtung Chor am 28. Oktober 2011, 09:41 Uhr, kurz vor dem täglichen Publikumsandrang.

Beleuchtung des Westlettners im Naumburger Dom St. Peter und Paul Der Westlettner des Naumburger Doms ist bildhauerisch und architektonisch ein einmaliges Zeugnis der Gotik Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Bildwerke sind von faszinierender Realität und individueller Ausgestaltung. Für die Landesausstellung 2011 »Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen« konnte Elektrizität sensibel auf die westlichen Kapitelle der Pfeiler gebracht und dort eigens gestaltete Scheinwerfer montiert werden. Ein Jahr später – das Hauptschiff ist seitdem wieder ausschließlich Kirchenraum – ist die Beleuchtung verstetigt worden. Gerichtetes Licht vor allem auf den Bildfries des Lettners und den zentralen Durchgang mit seinem Trumeau-Pfeiler in Form des Kreuzes mit dem Gekreuzigten erstrahlen in künstlichem Licht und können sich gegen das je nach Tageszeit kräftige Gegenlicht der Westchorfenster behaupten, ohne diese zu stören.



1 Westlettner als Abschluss des Kirchenschiffs zum Westchor, 30. Januar 2012, 15:59 Uhr.

Es gelang sogar, den zurückgesetzten Gekreuzigten und die beiden Figuren (Maria und der Jünger Johannes) in den Gewänden des Zugangs zum Westchor von den Kapitellen des Langhauses aus ins rechte Licht zu rücken.

2 Dominanteres während der Landesausstellung, 30. August 2011, 13:42 Uhr.

3 Westlettner am 13. November 2019, 14:01 Uhr.

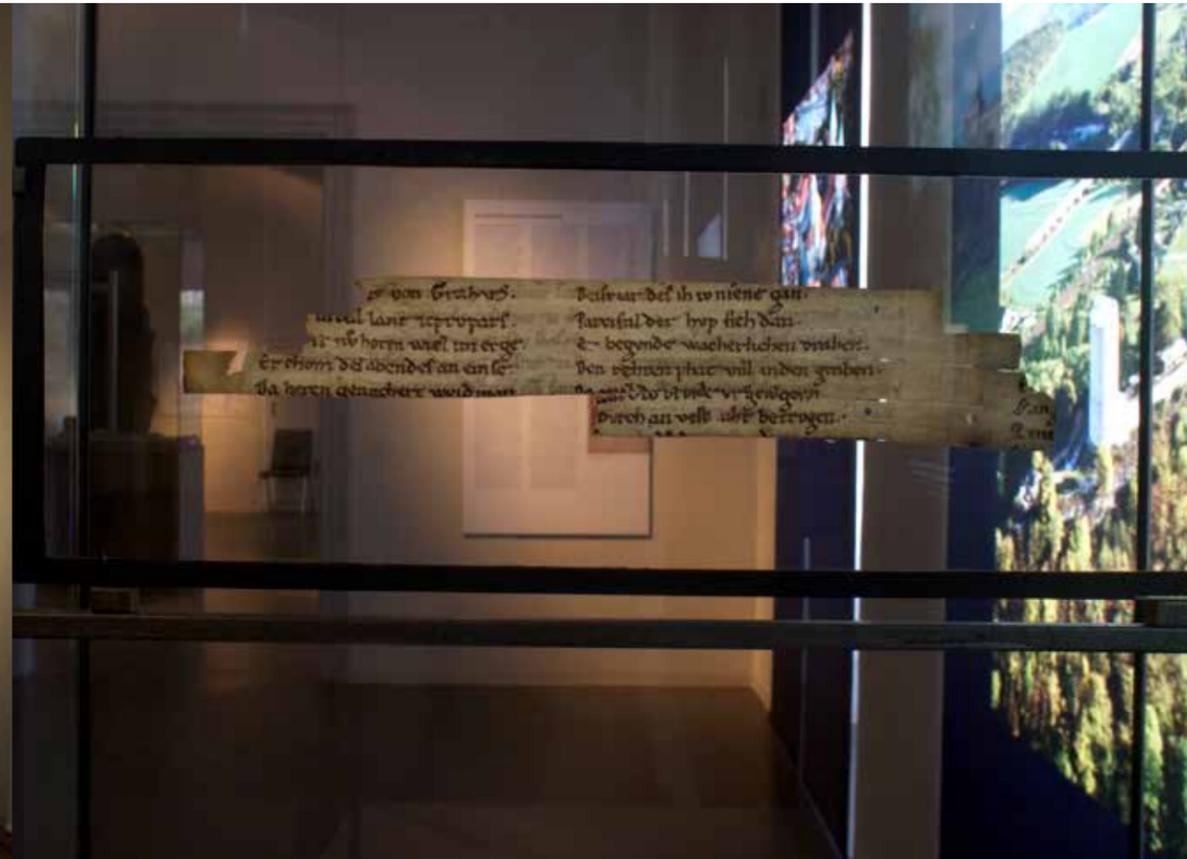


2



Backlights Das Ziel sollte immer sein, Fenster, – auch in einem Raum, in dem des empfindlichen Ausstellungsguts wegen gedämpfte Grundlichtstimmung unabdingbar ist – als raumbestimmendes Momentum nicht zu verschließen. Die Fülle des fotografischen Materials, das das Welterbe-Antragsgebiet – die Kulturlandschaft an Saale und Unstrut – in die Ausstellung holt, führte zum Vorschlag, das Tageslicht als Hinterleuchtung der Bilder nutzbar zu machen. Die Bemusterung – immer wichtig für die Selbstvergewisserung der Ideen – bestätigte den Vorschlag (siehe Abbildungen vorhergehende Doppelseite), allerdings führte sie zu einer anderen Farbe des Fonds, da der Kontrast zu stark war. Anstelle von Schwarz beim Muster kam bei der Serie Preußisch-Blau zur Anwendung.

Muschelkalk Auf dem 4 cm starken Natursteinplatten lässt sich das Ausstellungsgut ästhetisch und konservatorisch vorzüglich ausstellen. Seine Materialhomogenität bei optischer Lebendigkeit in dezenten Grau- und Sandtönen haben sich schon in der Landesausstellung 2011 bewährt.



1 Sechs Abgüsse der Naumburger Stifterfiguren aus den 1930er Jahren anlässlich der ersten Beleuchtungsprobe, 24. Juni 2014.

Die Backlights mit Motiven der Glasfenster im Naumburger Dom hängen noch nicht.

2 Truhe aus dem 13. Jahrhundert, 24. Juni 2014.

3 Fragment vom Ostlettner des Naumburger Doms auf einem Sockel aus Muschelkalk mit abgkantetem mittlerem Stahlsteg, 24. Juni 2014.

4 Wiedergefundenes Parzival-Textfragment in seiner ersten Präsentation, 30. Juni 2014.



Stifterfiguren Von den elf Stifterfiguren – kolorierte Gipsabgüsse aus dem ehemaligen Westberliner »Deutschlandhaus« – stehen sechs im westlichen Raum, von links nach rechts auf dem Foto oben links zu sehen: Markgraf Hermann von Meißen und Reglindis, Gepa, Graf Sizzo von Kevernburg, Markgraf Ekkehard II. von Meißen und Uta von Ballenstedt. Die Plinthen bestehen aus Stahlrahmen mit einer flächigen Einlage aus Anröchter Kalkstein, der sich als Basis der kolorierten Gipse perfekt einfügt.

Interessant für den Experten mag der Vergleich der horizontalen Illuminierung der Stifterfiguren aus dem Jahr 2011 im Westchor des Naumburger Doms sein, mit der hier gezeigten von oben, denn in einer Ausstellung ist auch für eine publikumsfreundliche Entblendung der Scheinwerfer zu sorgen. Das Vermeiden von Blendung mit künstlichem Licht ist im Westchor des Naumburger Doms anders zu lösen, weil die Stifterfiguren weit über Kopfhöhe des Publikums verortet sind. Fachleute bemerken bei den kolorierten, historischen Gipsabgüssen nicht nur die kontrastreichere Farbigkeit, sondern auch die Bildhauerkunst der Werke aus dem 13. Jahrhundert, die für Untersicht gearbeitet wurden. Doch es ist ein besonderes Erlebnis in der Ausstellung, sich auf Augenhöhe mit den Stifterfiguren zu befinden, losgelöst von der starken Farbigkeit der Glasfenster im Westchor des Naumburger Doms.



Zwei Raumpanoramen
1 Vierter und größter
 Ausstellungsraum am 30. Juni 2014,
 vor der Eröffnung.
2 Letzter Ausstellungsraum
 am 30. Juni 2014,
 vor der Eröffnung.

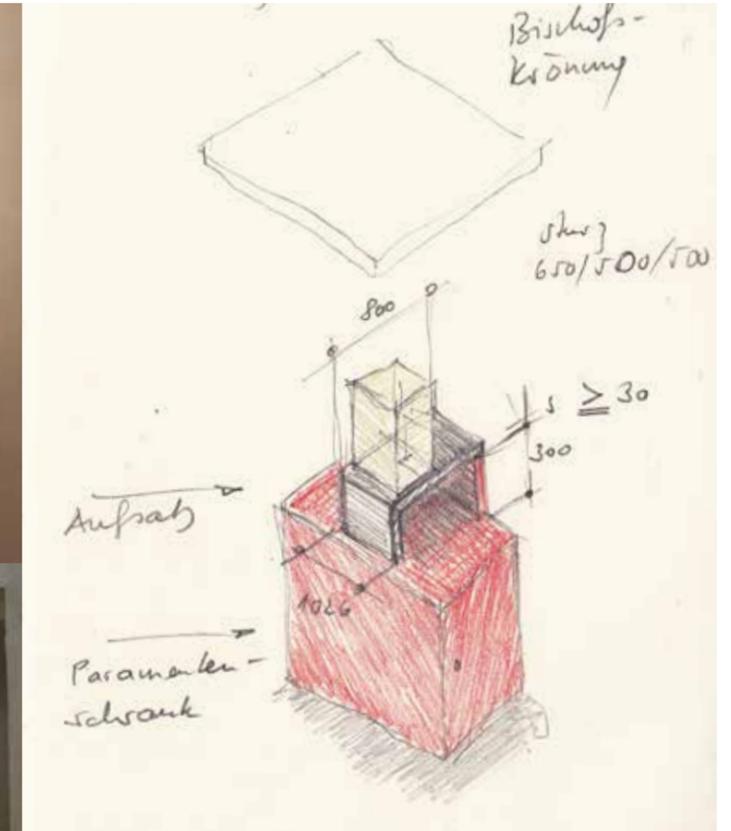
Raum VI Merseburger Dom, Gewandkapelle
Sakralität des Bischofsamtes – Thilo von Trotha und Ernst von Wettin Zur Bischofseinführung Thilos von Trotha und seinem engen Verhältnis zum Magdeburger Erzbischof Ernst von Wettin haben sich beeindruckende Zeugnisse erhalten. Ein handschriftlicher Weiheordo führt in den Ablauf einer Bischofsweihe ein. Diese wird durch eine Dalmatika Ernsts von Wettin, durch Mitra, Bischofsstab und Kusstafel verdeutlicht. Die für liturgische Zwecke genutzte Gewandkapelle dient ohne vorangegangene Renovierungsarbeiten als Ausstellungsraum. Zwei wiederverwendete, neu konfigurierte Dreiecksleuchten, die 2007 bei der Veranstaltung »Lustmarsch durchs Theoriegelände« von Bazon Brock die Seitengänge des oberen Foyers der Berliner Volksbühne erleuchteten, sind nun so zusammengesetzt, dass mit einem einzigen Mittenauslass alle Objekte im vielgestaltigen Raum in akzentuiertem Licht erscheinen.



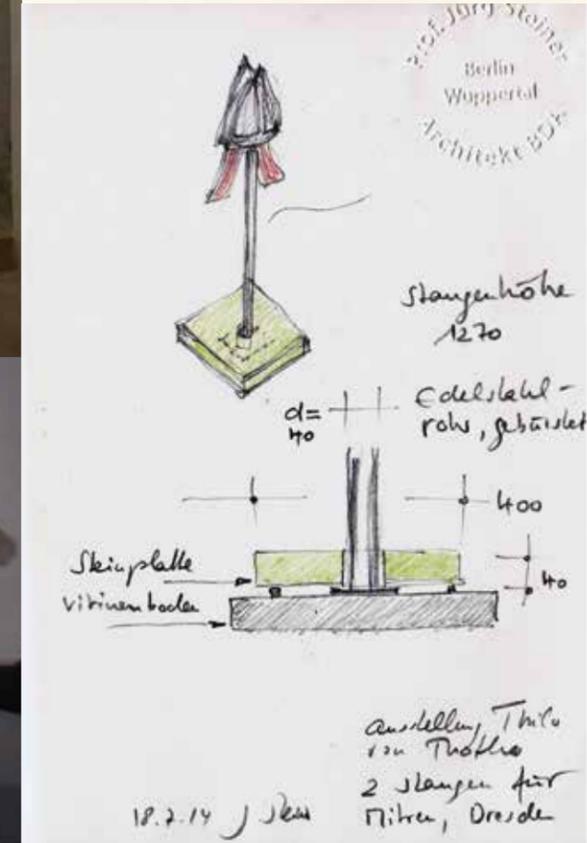
- 1 Gewandkapelle mit Abside und zentraler Leuchte.
- 2 Nördliche Ecke der Gewandkapelle mit Aufsatz für die Bischofsweihe und Vitrine mit Kleinobjekten.
- 3 Dalmatika Erzbischofs Ernst von Sachsen aus dem Domschatz Halberstadt, Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt und zwei Prachtmitren aus der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in der Gewandkapelle.
- 4 Feinpräsentation der kleineren Objekte aus dem Grassi Museum für Angewandte Kunst Leipzig und dem Domschatz Würzburg, Kunstsammlung der Diözese Würzburg (Ring, Silberflakon).
- 5 Skizze für einen Aufsatz mit Glassturz auf einem unverrückbaren Möbel, in dem Gerätschaften für den Gottesdienst aufbewahrt werden.
- 6 Entwurf der Präsentationshilfsmittel für die Mitren, 17. Juli 2014.



2



5



3

6



1 Bischofsstab aus der Domschatzkammer im Historischen Museum der Pfalz, Speyer, mit klar gezeichneter Silhouette dank der Beleuchtung durch eine einzige Lichtquelle.
 2 Dalmatika Erzbischofs Ernst von Sachsen aus dem Domschatz Halberstadt, Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt, und zwei Prachtmitren aus der Rüstammer der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in der Gewandkapelle.
 3 Detail der linken Prachtmitra in der Ausstellungsbeleuchtung.



Raum 3 Schloss Merseburg Die Pfalz Merseburg Eine Pfalz war seit der Zeit der Karolinger ein temporärer Residenzort der Kaiser und Könige im Reich. Da es keine Hauptstadt im heutigen Wortsinne gab, zogen die Herrscher von Pfalz zu Pfalz und von Region zu Region, um durch ihre reale Präsenz vor Ort Herrschaft auszuüben. Viele Pfalzen besaßen repräsentative Bauten, die den Glanz des Herrschers und seines Hofes bei Hoftagen oder beim Empfang wichtiger Gesandtschaften widerspiegeln sollten und genügend Raum für die Unterbringung hochrangiger Gäste vorzuhalten hatten. Die einzelnen Pfalzen wurden oft zu bestimmten kirchlichen Feiertagen im Jahresverlauf besucht – so entstanden Begriffe wie Winter-, Oster- oder Pfingstpfalz. Seit König Heinrich I. (919–936) kann Merseburg als Pfalzort gelten. Ihren Höhepunkt erlebte die Merseburger Pfalz unter Heinrich II. (1002–1024). Merseburg war seine beliebteste Pfalz, denn nicht einmal in Bamberg, woran ihm seit seiner Kindheit besonders lag, war er so oft wie hier. Misst man die Bedeutung einer Pfalz an der Zahl der belegten Herrscheraufenthalte sowie der Durchführung von Hoftagen mit überregionalen Besuchern und fremdländischen Gesandtschaften, dann gehörte die Merseburger Pfalz für die Zeit von ihrer Entstehung bis in das ausgehende 13. und beginnende 14. Jahrhundert zu den zehn wichtigsten im Reich. Ihre besondere Bedeutung wird im Sachsenspiegel des 13. Jahrhunderts gewürdigt. Auch nach Aussage des Tafelgüterverzeichnisses aus dem 12. Jahrhundert war die Pfalz in Merseburg von herausragender Bedeutung, da sie zu den wirtschaftlich leistungsfähigsten im gesamten Reich zählte. Die Fruchtbarkeit des Merseburger Landes sowie die große Anzahl von Wirtschaftshöfen im königlichen Besitz waren dafür die Grundlage. Der italienische Bischof Liutprand von Cremona (961–972) schildert das Merseburger Pfalzgebäude als zweistöckig. Im oberen Raum habe sich ein großes Wandgemälde befunden, das den Sieg König Heinrichs I. gegen



2

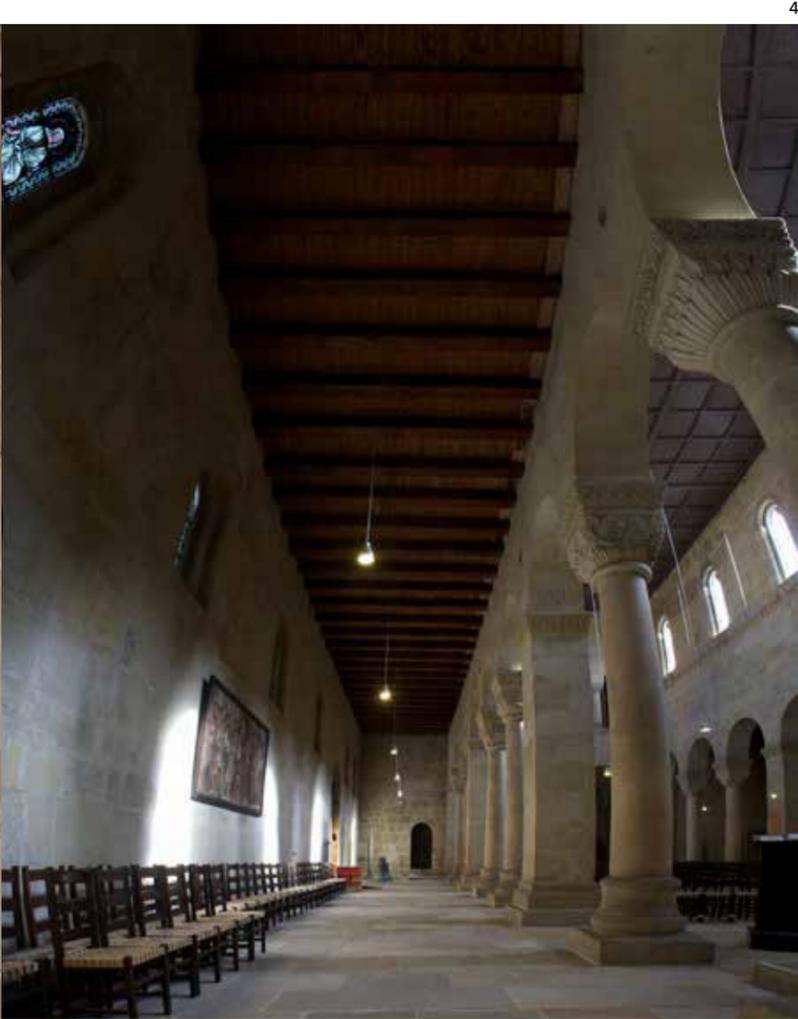
die Ungarn bei Riade 933 verherrlichte. Eine Darstellung auf einer ottonischen Urkunde gilt möglicherweise als Zeichnung des Merseburger Pfalzgebäudes. Von der einstigen Pfalz in Merseburg ist oberirdisch nichts mehr erhalten. Der Merseburger Chronist Brotuff soll noch ihre Reste in der Mitte des 16. Jahrhundert gesehen haben. Ihre genaue Lage ist in der Forschung umstritten, doch deuten viele Anhaltspunkte auf den Bereich des heutigen Schlossgartens hin.

Raumtext im Raum 3 im Merseburger Schloss



- 1 Einblick in Raum 3 im Schloss mit großformatigen Raumgrafiken als Fond.
- 2 Detailaufnahme der Krone Heinrichs II. (um 1280).
- 3 und 4 Einblick in den Raum mit der Sicherheitsvitrine. Die Materialkombination von Edelstahl, Verbundsicherheitsglas und der Präsentationsfläche aus Anröchter Kalkstein ergänzen einander auf elegante Weise.

3



Vorhalle Merseburger Dom Illusionspanoramen

Gegenüber der Modellinstallation im nördlichen Seitenschiff der Vorhalle tut sich ein gewagtes Experiment auf: Die schmucklose Ostwand direkt am Eingang aus dem Kassenraum ist gesamthaft mit einem Illusionsbild bespannt. Dieses zeigt den Einblick in eine romanische Basilika, der mit elektronischer Bildbearbeitung des Seitenschiffs der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatius erzeugt wurde. Von einem Punkt in der Vorhalle ist dieses Trompe-l'Œil-Bild eine Anamorphose, bei der aufgrund der Perspektive im flächigen Abbild umgebende Architektur und Bild zu einem Ganzen verschmelzen.

Die Herstellung der gesamten Konstruktion wurde so konzipiert, dass das bedruckte Textil ohne Befestigung an Bauteilen des Hauses auskommt und dennoch sicher steht.

- 1 Doppelte Vertikalpanoramaaufnahme der Vorhalle in Richtung Osten mit Einblick in die virtuelle romanische Basilika, rechts ragt das Dommodell ins Bild.
- 2 Die schmucklose Ostwand der Vorhalle vor Einrichtung der Ausstellung.
- 3 Ansicht der Ostwand des Domes während des Aufbaus unter der Anleitung des Restaurators Friedhelm Wittchen.
- 4 Panorama des Seitenschiffs der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatius als Vorlage für das Großbild.

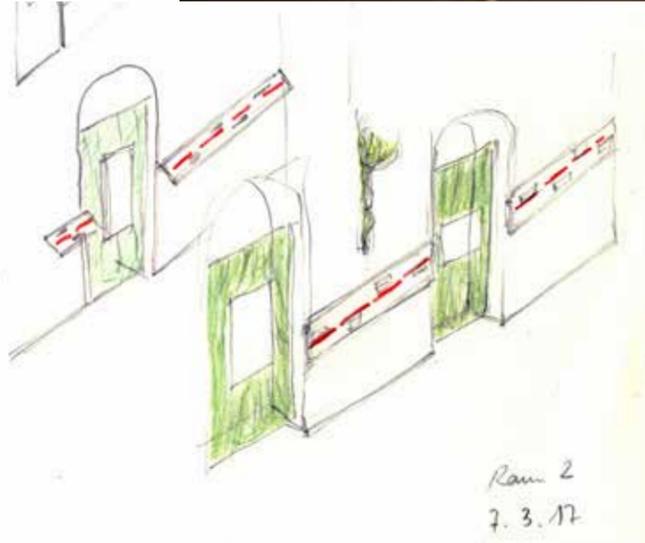
1

Konsequent ist, dass in der Heinrichskapelle, der erst Mitte des sechszehnten Jahrhunderts vom Langhaus abgetrennten Vorhalle, an der Ostwand illusionistische Fotorekonstruktionen hängen, die täuschend echt den Blick in den romanischen Ursprungsbau simulieren.

Andreas Platthaus: Heiligtümer zu Heerscharen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. August 2015

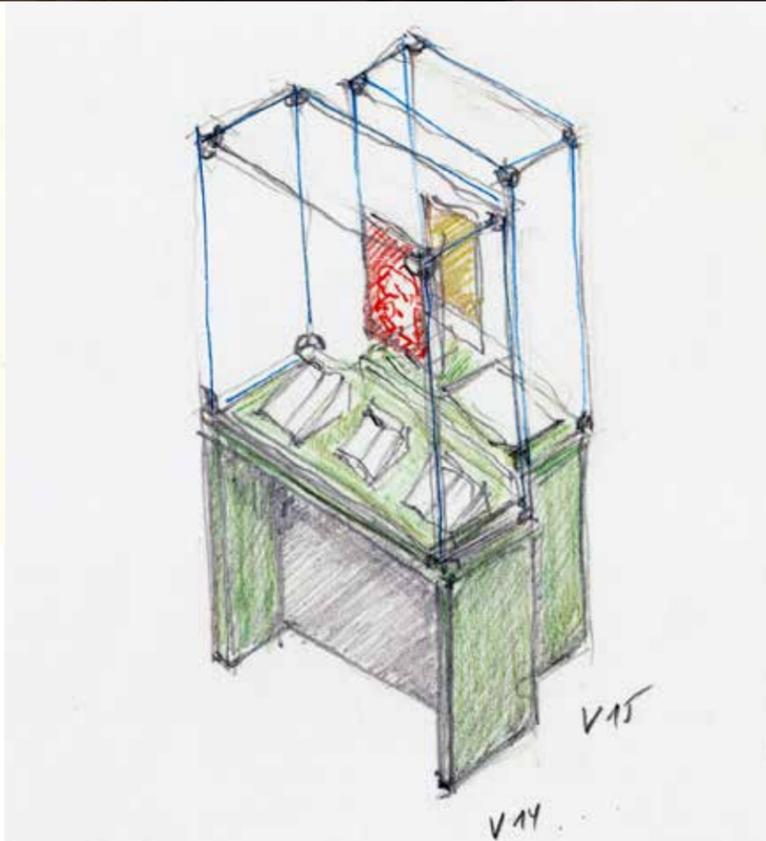


1 Vorhalle des Doms mit Durchblick auf die Illusion einer romanischen Basilika (links), dem Heinrichsaltar im Vordergrund und dem virtuellen Einblick in den spätgotischen Dom mit Durchgang in das Hauptschiff des Doms hinter dem Altar.

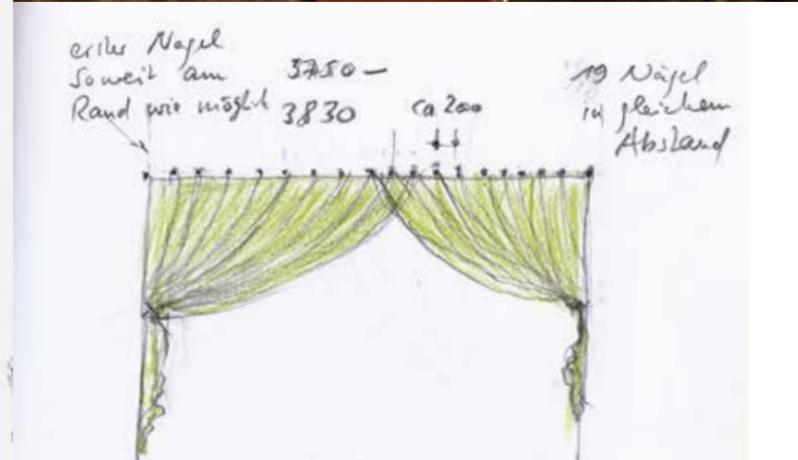


Raum 2
7. 3. 17

1 Skizze zum Zeitstrahl entlang der östlichen Wände.
 2 Blick zurück im Raum 2: Gut zu erkennen ist die Mehrfachfunktion der Holzbalken unter der Decke als Gliederungselement, Halterung der Draperien und zur rückwärtigen Befestigung der Leuchten, 4. Juni 2017.
 3 Skizze für die Vitrineneinrichtung, die dann realisiert auf der oberen Aufnahme mit der Montage Rücken an Rücken des Bildnisses Kaiser Karls V. und dahinter eines Porträts des Erasmus von Rotterdam zu sehen ist, 7. März 2017.



V14
V15



erster Nagel
 soweit am 3750 -
 Rand wie möglich 3830 ca 200
 19 Nägel
 in gleichem
 Abstand

4 und 6 Skizzen für die Montage der Drapierung, 11. Mai 2017.
 5 Detailaufnahme des Bischofs Benno von Meißen, altbayrisch um 1520, aus dem Besitz der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem Augenmerk auf eine ideale Lichtinszenierung.
 7 Edles Zusammenwirken des Abendmahlskelchs aus Merseburg auf einer Basis aus Kohlplatter Muschelkalk.



- 1 Ausblick aus dem »Kristall« durch die opalisierenden Mineralglasplatten.
- 2 Während das Panorama des Raums auf der vorherigen Doppelseite vor dem Anbringen der Beschriftung der Objekte in den Vitrinen gemacht wurde, fallen hier die Beschriftungen an den Vitrinenarmen auf. Sie sind auf Textilien gedruckt, und das Publikum kann sie an sich ziehen, um einen individuellen, idealen Betrachtungswinkel zu finden.
- 3 Rückseite des »Kristalls«, in dem ein Text aus berufenem Munde zur heutigen Beziehung der einzelnen Konfessionen als ein in vielen Facetten schimmernder Edelstein zu hören ist.
- 4 Dreifaltigkeitsmedaille Herzog Moritz' von Sachsen fein montiert im hohen Abschnitt des nordwestlichen Vitrinenarms.

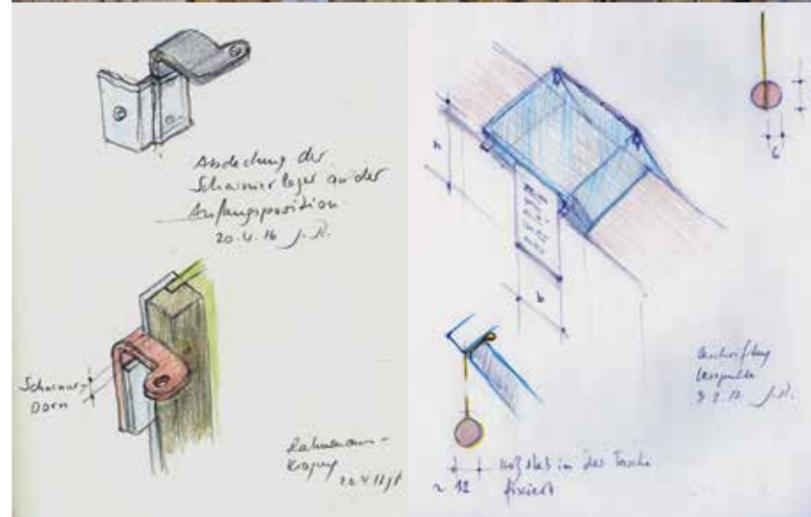
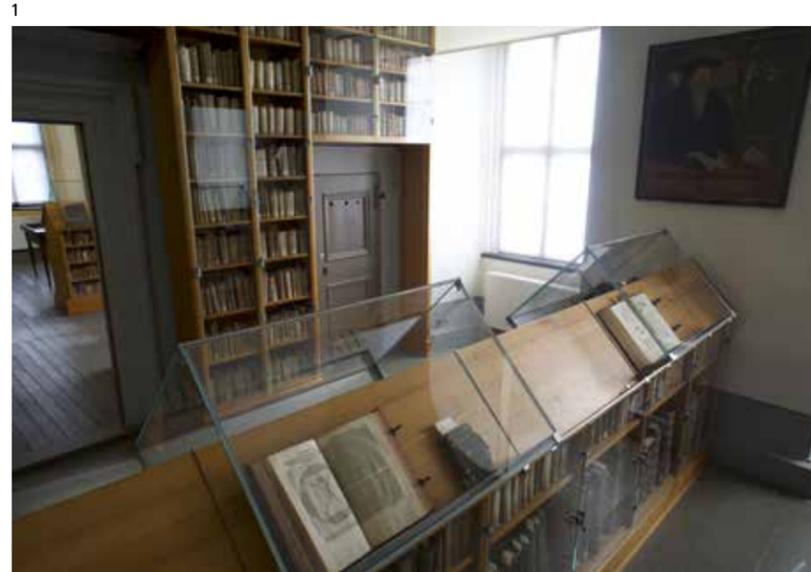


Der »Bischof«
blickt in die »Abendsonne«,
Foto 3. Juni 2017.

Stiftsbibliothek Um den zentralen Raum gruppieren sich nord- und westwärts die Sammlungsräume der Stiftsbibliothek. Sie bergen einen einmaligen Schatz und sind mit neuen, hochwertigen Regalen und Leseputlen über Regalunterbauten ausgestattet. Für den individuellen Besuch sind die Regale mit Ganzglastüren bis zu einer Höhe von 2,50 m vor Zugriff zu schützen. Die Türen zeichnen sich durch einfache, aber innovative Scharniere und Verschlüsse aus, die keine Schweißarbeiten erforderten, preisgünstig herzustellen waren und sich dabei elegant in das Ensemble einfügen.

Aufsatzvitrinen auf den Leseputlen verhindern das unvorhergesehene Berühren oder Entnehmen von aufgeschlagenen Büchern, schützen die Ausstellungsobjekte vor Staubeinwirkung und ermöglichen eine Klimapufferung. Die Aufsatzvitrinen werden auf die bestehenden Leseputle aufgesetzt und je nach inhaltlicher Ausrichtung gruppiert. Sie bestehen aus zwei winkelförmigen Glasseitenteilen, zwei abgekanteten Basisprofilen, die die beiden winkelförmigen Seitenteile zusammenhalten und zwei Deckgläsern, die mit einem Scharnier in Form eines vergrößerten Klavierbandes zusammengehalten und mit je zwei Schlüsselochsperrern mit den Basisprofilen verriegelt werden können. Die Vitrinen haben je eine lichte Nutzhöhe von 180 mm und eine Breite von 1000 mm.

- 1 Südlicher Bibliothekssaal (Raum 14) mit der persönlichen Bibliothek Julius Pflugs und einem freistehenden Leseputl auf dem Aufsatzvitrinen aufgeschlagene Bücher schützen (vor Ausstellungsfertigstellung – die Licht absorbierenden und Licht diffundierenden Backlights hängen noch nicht).
- 2 Ausschnitt einer durch Ganzglastüren geschützten Bibliotheksregalwand in der Stiftsbibliothek.
- 3 Entwurf für die Bänder der Ganzglasbibliothekstüren, Stand 20. April 2016.
- 4 Skizze der Aufsatzvitrinen mit Vorschlag zur Beschriftung, Stand 9. März 2017.
- 5 Östlicher Bibliothekssaal, der im Ausstellungsablauf nach dem »Arbeitszimmer« des Bischofs folgt. Das Tageslicht wird gedämpft durch die Backlights, auf denen Bezugspersonen des Bischofs gezeigt werden, links weltliche und rechts geistliche.
- 6 Im südlichen Bibliotheksraum, in dem der Nachlass Julius Pflugs aufbewahrt wird, schließt die Ausstellung ab – eine Ausstellung, die sich gerade in diesem Raum verstetigt hat und sich durch ihre Nachhaltigkeit auszeichnet.



2
3

4



6

5



Beleuchtung Durchlichtbilder sorgen für die angemessene Lichtstimmung in der Curia Nova und bilden Leuchtflächen – gleichsam große Bildschirme – für Bilder, die nicht eigentliche Exponate, aber thematisch und ästhetisch wichtig sind, wie Fotos, verschollene Bildquellen oder Architekturen. Die Grundstimmung des Lichts durch die Durchlichtbilder ist bestimmt durch undefinierbare, schwache Farbigkeit bei niedrigem Helligkeitsniveau, das den konservatorischen Anforderungen für empfindliche Materialien entspricht. Die 2017 entwickelte Strahlerserie mit Hochvolt-Reflektorlampen in gläsernem Tubus bewährt sich zur Akzentuierung einzelner Objekte bei elegantem Design-Auftritt.

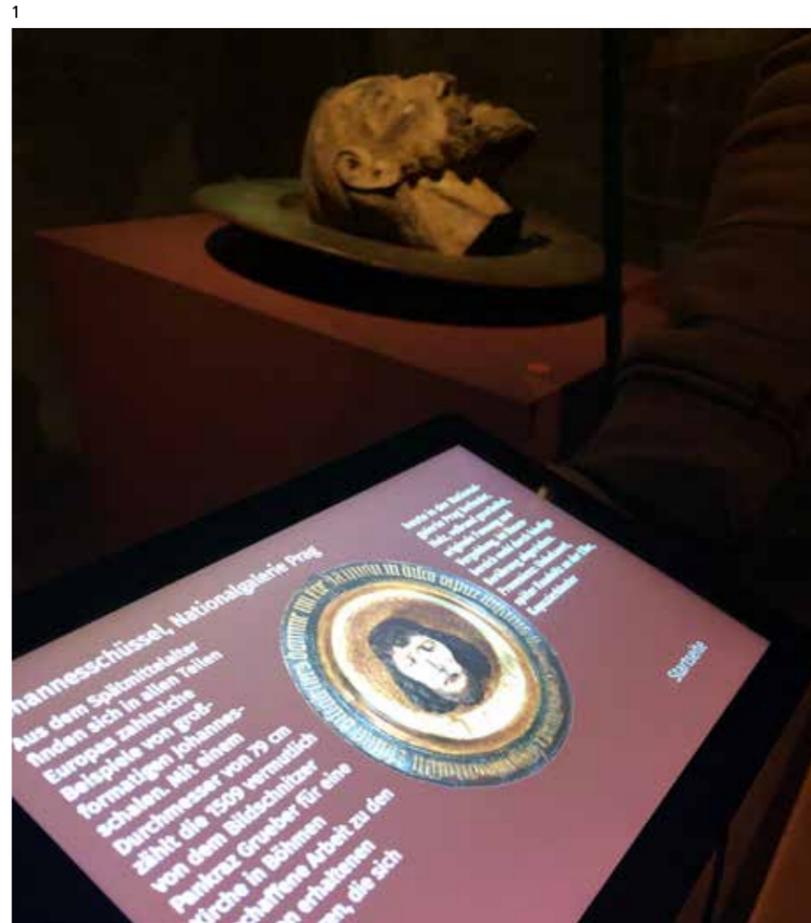
- 1 Zweitletzter Raum ›Heinrich II mit dem Basler Antependium.
- 2 Tierkopf-Pfosten, 9. Jahrhundert, aus dem Kulturhistorischen Museum Oslo vor zwei Durchlichtbildern im Kabinett zu Heinrich I.
- 3 Situla zum Einzug Ottos II. in Mailand, wohl aus dem Jahr 974, Elfenbein, Silber, 260 x 120 mm, Museo del Duomo – Duomo di Milano. Eine Preziose mit direkter Verbindung zu Otto II. Das Zusammenwirken von Artefakt, minimalistischer Feinpräsentation, Aushang und Durchlichtbild ist auf diesem Bild exemplarisch nachvollziehbar.



Naumburger Dom St. Peter und Paul, Domschatzkammer
Elektronische Exponatbeschriftung Der Naumburger Dom ist seit 2018 Teil des Weltkulturerbes und hat damit vor aller Augen den Status erreicht, den er unter Connaisseurs schon seit Langem hatte. Die Ehrung ist Verpflichtung, gerade in Bezug auf Internationalität und Welt-offenheit.

Die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz betreiben im Untergeschoss der Domklausur das so genannte Domschatzgewölbe. Herausragende Altäre, Bildtafeln und Vitrinenobjekte reihen sich vor den Seitenwänden und der Kopfwand des Gewölbes auf. Die Gestaltung der Ausstellung durch Reinhard Rüger, Holger Kunde und Friedhelm Wittchen setzt bei einer stark verdunkelten Grundstimmung auf die Objekte, die durch Miniaturhalogenstrahler illuminiert werden. Das Domschatzgewölbe in seiner heutigen Form wurde am 29. Juni 2006 eröffnet.

Systembedingt waren die Objektbeschreibungen, vor allem der gesockelten Objekte, an einigen Stellen nicht gut lesbar. Darüber hinaus kristallisierte sich der Wunsch heraus, vertiefende Texte und Bilder dem Publikum am Objekt anzubieten. Alle Texte und Bilder sollten in gleicher Größe und gleichem Umfang auch in englischer und französischer Sprache bereitgehalten werden, um dem zunehmenden internationalen Interesse zu entsprechen.



1 Testmonitor neben der Vitrine der Johanneschüssel mit Text und Abbildung zu einem verwandten Objekt aus der Nationalgalerie Prag, Foto 25. März 2019.

2 und 3 Naumburger Johanneschüssel, Haupt: Mitteldeutschland, 1. Hälfte 13. Jahrhundert, Schüssel: Mitteldeutschland, 1. Drittel 16. Jahrhundert, Lindenholz, mit Resten mittelalterlicher Fassung Domstift Naumburg.

Gemeinsam mit Stiftsdirektor Holger Kunde und den Restauratoren Björn Stahl und Friedhelm Wittchen wurde in mehreren Etappen eine Beschriftungsvariante entwickelt, die heutigen Seh- und Gebrauchsgewohnheiten zu entsprechen trachtet. Ein Ziel, das zu erreichen allen wichtig war, ist die störungsfreie, räumliche Integration der neuen Beschriftung in das in sich stimmige Ambiente. Kompakte berührungsempfindliche Monitore sollten freistehend im unmittelbaren Zusammenhang mit den Ausstellungsobjekten aufgeständert werden. Die vorhandenen Sockel, Vitrinenunterbauten und Stellwände sind in einem eisenoxydrotten Ton gehalten, der mit den Ausstellungsstücken und dem steinsichtigen Gewölbe harmonisiert. Aufgrund des Publikumsverhaltens wurden später Absperrungsbarrieren auf Ständern vor die freistehenden Objekte gestellt. Die Ständer für das neue elektronische Beschriftungssystem wurden in ihrer Form von den Ständern der Absperrungen inspiriert – mitsamt der Farbe in Eisenmennige. Die Ständer sollten dort, wo möglich, in die Absperrungsreihen integriert werden. Grundsätzlich sieht das Publikum die eigentliche Exponatbeschriftung in deutscher Sprache auf dem Bildschirm als Erstes. Sie gibt die Grundinformationen und ermöglicht über gut erkennbare Schaltfelder drei Folgemöglichkeiten: Wechsel zu den Sprachen englisch und französisch sowie zu weiteren Informationen in der jeweiligen Sprache. Diese bieten bis zu vier Vertiefungsebenen, zum Teil mit Vergleichs- oder Orientierungsbildern. Ein Wechsel der Sprache ist jederzeit möglich, ebenfalls das Zurückgehen um einen oder mehrere Schritte. Wird der Bildschirm eine Minute lang nicht benutzt, erscheint automatisch die Exponatbeschriftung wieder, sodass diese im Normalfall interessierte Personen in ausreichender Helligkeit und Schärfe in Empfang nimmt. Die Exponatbeschriftung ist in vergleichsweise großer Schrifttype gehalten (Titel 19 pt fett, weiterer Text 17 Punkt halbfett). Die Vertiefungstexte sind in 13 Punkt halbfett gesetzt, die Bildunterschriften in 13 Punkt schmal. Gewählt wurde eine serifenlose kräftige Type, die den übrigen Beschriftungen im Domschatzgewölbe nahekommt. Der Fond des Bildschirms erscheint in dunklem Eisenoxydrot, die Schrift in Weiß; so wird ein guter Kontrast hergestellt, ohne dass die Bildschirme ein zu helles Licht abstrahlen. Die Gesamtlichtstimmung wird durch die Bildschirme unterstützt.



2



Die Bildschirme werden abends durch Stromunterbrechung ausgeschaltet und starten am nächsten Morgen beim Aktivieren des Stromkreises selbsttätig. Bei der Suche nach dem geeigneten Produkt dachten wir in der Konzeptphase an ein iPad und machten entsprechende Präsentationen. Bei der Ausschreibung ließen wir Produktalternativen zu. Von Seiten der Firma VST aus Saalfeld, die den Wettbewerb gewann, wurde ein anderes Produkt empfohlen, da nach Meinung der Firma Tablets für den rauen Dauerbetrieb nicht geeignet seien. Deshalb wurde ein Bildschirm für den öffentlichen Gebrauch mit integriertem Mediaplayer eingesetzt. Im Frühjahr 2019 wurde ein Musterbildschirm installiert und zur Benutzung freigegeben. Da er sich bewährte, folgten im Sommer 2019 die 13 restlichen Terminals.

3

1 Retabel aus der Dreikönigskapelle, frankoflämisch beeinflusster Maler, 1415/20, Domstift Naumburg, mit halblinks davor platziertem Beschriftungsmonitor, 29. August 2019.
 2 Grundriss des Naumburger Domes, ca. 1774, Papier, mit deutschsprachiger Vertiefungsdatei auf dem Monitor, Domstift Naumburg.
 3 Dreikönigsretabel aus dem Zisterzienserkloster Pforte, Werkstatt des Malers Hans Tophfer, um 1510/20, Leihgabe der Landesschule Pforta.
 4 Sogenannter Kistritzer oder Stephanusaltar, sächsische Werkstatt unter Einfluss des Meisters HW, um 1510, Dauerleihgabe der Pfarrkirche St. Trinitatis in Kistritz.
 Retabel vom ehemaligen Altar der Stephanuskapelle im Naumburger Dom, das Ende des 17. Jahrhunderts in die Kistritzer Pfarrkirche gelangte.

4